

Adaptives und personales Lernen im Kunstunterricht

aus: Kunst und Unterricht 457/458, „Lehren und Lernen“

Differenzierung spielt im Kunstunterricht mittlerweile auf vielen Ebenen eine zentrale Rolle. Die Forderung, diversitätssensibel zu unterrichten, zielt längst nicht mehr auf eine mehr oder weniger gelingende Integration vermeintlicher Randgruppen. Sie verlangt Gültigkeit für jedes Kind und alle Jugendlichen.

Der fördernde Umgang mit Heterogenität ist heute als Chance zu sehen. Das Eingehen auf individuelle Potenziale stellt gerade im Kunstunterricht einen besonderen Reichtum dar. Für diese Aussagen gibt es vielfache Begründungen (vgl. Hornäk / Henning / Gernard 2019).

Zwischen Subjekt- und Sachorientierung

Geht es um Differenzierung, ist auf der übergeordneten Planungsebene von Unterricht ein Gleichgewicht zwischen Subjekt- und Sachorientierung zu finden. Damit werden Individuations- und Personalisationsprozesse ebenso unterstützt, wie das allmähliche Hereinwachsen in eine werteregetragene soziale Gemeinschaft und einen geteilten Kulturraum (Schirmer 2021). Auf der unterrichtspragmatischen Ebene geht es dann darum, den Besonderheiten jeder Schülerin und jedes Schülers gerecht zu werden, indem Unterricht und Schule so gestaltet werden, dass Lernen auf vielfältige Weise gedacht und ermöglicht wird.

Der Kunstunterricht ist im Hinblick auf Differenzierung besonders geeignet, da die Freisetzung individueller Potenziale von jeher eine elementare Zielperspektive darstellt (Wilsmann 2019, S. 14). Durch geschickte didaktische Settings – wie etwa das Arbeiten mit Portfolios – gilt es, Lehr-Lerninhalte und Vielfalt der Lernenden so zusammenzubringen, dass individuelle Sinnstiftungsprozesse Raum greifen können und Belehrung in personales Lernen überführt wird (s. Kasten 1).

1 | Personales Lernen

Den Weg in selbstständiges Lernen didaktisch begleiten

Differenzierung ist ein Werkzeug, um den Weg in selbst organisiertes und selbstbestimmtes Lernen und Gestalten zu ebnen. Es geht darum, auf unterschiedlichen Ebenen differenzierte Angebote und Aufgabenstellungen zu gestalten, wobei verschiedene Unterrichtsformen zum Einsatz kommen können. Je nachdem, welcher Differenzierungsaspekt im Fokus steht, kann ein kleinschrittiger Lehrgang ebenso sinnvoll sein wie offener Werkstattunterricht.

Schülerinnen und Schüler bringen differierende Interessen, Erfahrungen, Fähigkeiten, Gestaltungspräferenzen, motivationale Grundhaltungen und Arbeitstempi mit in den Unterricht. Lehrerinnen und Lehrer können darauf mit einer vielfältigen Gestaltung des Lernumfeldes, der Lernprozesse und -inhalte sowie der Lernprodukte reagieren. Ein breites didaktisch-methodisches Handlungsrepertoire ist dazu unverzichtbar.

Aufgaben in umfassenden Unterrichtskonzeptionen

In der langen Phase des Distanzunterrichts wurde die Herausforderung, die das Aufgaben-Stellen sowie das damit verbundene Differenzieren mit sich bringt, besonders deutlich. Gerade wenn der Unterricht – etwa aufgrund mangelnder technischer Ausstattung – auf die Weitergabe von Aufgabenstellungen und das Einsammeln der Ergebnisse nach einer bestimmten Arbeitsphase begrenzt war, zeigten sich konzeptionelle Schwächen. Der Digitalisierungsschub, der mit der

Pandemie einhergeht, macht zudem ein Spannungsfeld sichtbar, in dem sich Lehrende in ihrer Art der Aufgabengestaltung zu verorten haben.

Effizienzsteigerung durch „Adaptive Learning“

Mit Vehemenz drängen Formate des „adaptiven Lernens“ in die ausgelagerten Distanz-Klassenzimmer. Lernmanagementsysteme und Softwarepakete versprechen eine größtmögliche Anpassung an die individuellen Bedürfnisse von Lernenden und höchst effiziente Lernprozess-Steuerung. Mit künstlicher Intelligenz agierende cloudbasierte Programme weisen den Lernenden – aus einem schier endlosen Pool an Übungen, Aufgaben und Inputs – die Bausteine zu, die auf der Basis permanent laufender Diagnostik am erfolgsversprechendsten erscheinen (s. Kasten 2).

2 | Adaptive Learning

2 | Adaptive Learning

„Das ‚neue Bild‘ mit Sitzsäcken und Tablets suggeriert moderne Schule, Freude am Lernen und auch eine gewisse Mühelosigkeit aller Beteiligten. Was wir im Angesicht dieser Bilder leicht übersehen können: Auch hinter iPads und bunten Möbeln kann sich ein altmodisches Modell von Lehren und Lernen verbergen. Selbst ein Höchstmaß an Individualisierung durch Digitalisierung kann letztlich dem Modell ‚Sprachlabor‘ folgen. Zwar müssen nicht mehr alle zur gleichen Zeit den gleichen Inhalt bearbeiten. Aber das Grundmodell bleibt: Die Lernenden folgen je einem Lernpfad mit ausgefeilten Inputs, maßgeschneiderten Übungen und individuellem Feedback. Das Konzept, das in den nächsten Jahren die großen Verheißungen für unsere Schulen sein wird, heißt Adaptive Learning“ (Muuß-Meerholz 2019, in: Krommer et al., S. 228).

Auch für den Kunstunterricht eröffnen sich hier neue Wege, denn mikroschrittige und individuell angepasste Aufgaben mögen durchaus hilfreich sein, um – eng umfasste – Fertigkeiten zu trainieren. Dieser Ansatz, der ursprünglich darauf zielte, Lernangebote an individuelle Potenziale und Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern anzupassen, gerät allerdings in eine bedenkliche Schiefelage.

Lernende als Objekte hochoptimierter Lernprozesse

Die durch den rasanten technischen Fortschritt vorangetriebene Zuspitzung macht deutlich, dass wir es hier mit einem Lern- und Bildungsverständnis zu tun bekommen, das Gefahr läuft, Schülerinnen und Schüler zu Objekten hochoptimierter Lernprozesse zu machen und diese einem Höchstmaß an Fremdbestimmung aussetzt.

Eine auf die Spitze getriebene Ausgestaltung individueller Lernwege führt zu vielen Einzelgängern, während die Gruppe – mit ihren zwar schwer planbaren, zweifelsohne aber Lernfelder öffnenden Dynamiken – in den Hintergrund tritt. Grundprinzipien personaler Bildung, wie etwa das Lernen am Widerstand des anderen, finden sich nicht mehr. Wenn alles berechnet und kleinschrittig arrangiert wird, bleibt kein Raum mehr für Unverfügbares und Unbestimmbares.

Diese Vagheitsräume sind aber notwendig, um den anderen – das kann der andere Mensch aber auch das andere des Materials oder Gegenstandes sein – zu erfahren und aus dieser Differenzerfahrung neue Interessen zu entwickeln. Für ästhetische Bildungsprozesse ist eine Haltung des Staunens und des Sich-Einlassens auf Momente des Unerwarteten unverzichtbar.

Selbst organisiertes Lernen mit vielschichtigen Angeboten

Demgegenüber steht die Erfahrung einer anderen Individualisierung von Lernprozessen. Diese findet dann statt, wenn Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, selbst organisiert und selbstbestimmt eigene Lernpfade zu finden – Sackgassen und Holzwege inklusive.

Auch hier setzt die voranschreitende Digitalisierung eigene Dynamiken frei – sei es durch neue technische Möglichkeiten oder durch eine im Wandel begriffene Kultur (Schirmer 2020 / 2021). Aufgaben werden unter diesem Vorzeichen so angelegt, dass Themenfelder vielschichtig eröffnet werden und optionale Gestaltungsherausforderungen umfassen.

Mithilfe digitaler Pinnwände ist es beispielsweise möglich, eine Lerngruppe, die zu einem gemeinsamen Oberthema arbeitet, mit unterschiedlichen Gestaltungsimpulsen und Hilfestellungen zu versehen. Jede Schülerin und jeder Schüler kann aus der Auswahl dann das für den eigenen Gestaltungsprozess Hilfreiche auswählen.

Dem adaptiven Lernen im Hinblick auf die Zielrichtung diametral gegenübergestellt, geht es hierbei darum, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Lern- und Gestaltungswege begründet zu wählen, selbst organisiert zu strukturieren und sich Aufgaben sowie Lernziele selbst zu setzen.

An Lehrende stellt diese Form der Differenzierung einen hohen Anspruch, denn es gilt, nicht nur in der Konzeption der Aufgaben und Hilfestellungen eine große Vielfalt zu bedenken und umzusetzen, sondern auch stark individualisierte Gestaltungs- und Lernwege kompetent zu begleiten. Zudem kann man von einem derart hohen, per se vorhandenen Grad an Selbstständigkeit keineswegs ausgehen. Projekt- und prozessorientiertes Arbeiten bedarf einer gezielten Didaktik, die nur allmählich in die Eigenverantwortung führt

(dazu: <https://annamariaschirmer.wordpress.com/2020/12/19/prozesshaftes-arbeiten-im-hybridunterricht/>).

Zwischen Offenheit und Anleitung: Unterricht im Hinblick auf Differenzierung planen

In der hier vorgestellten Unterrichtseinheit zur Architektur basiert die Portfolioarbeit auf einer per se auf Differenzierung ausgerichteten Aufgabenstellung. Dem Lehrplan gemäß sollen die Schülerinnen und Schüler Einblick in exemplarische Positionen der Architekturgeschichte gewinnen und aktuelle Tendenzen des Bauens kennenlernen.

Zudem sollen sie befähigt werden, Raumvorstellungen unter Berücksichtigung diverser Aspekte (Dekoration und Reduktion, Repräsentation und Funktion, organische und geometrische Formensprache) zu entwickeln und zu visualisieren.

Um eine gemeinsame Basis zu schaffen, werden fünf, an konkreten Problemstellungen orientierte Themenbereiche (s. Kasten 3) zunächst von der gesamten Lerngruppe in Form obligatorischer Übungsaufgaben bearbeitet.

Besprechungen im Plenum sichern den Erkenntnisgewinn und öffnen den Blick für individuelle Lösungsansätze.

3 | Fünf Themenbereiche für das Architektur-Portfolio

So wird sichergestellt, dass jede Schülerin und jeder Schüler einen Zugang zu allen Gestaltungsherausforderungen hat und die Ideen und Lösungsansätze der Mitschülerinnen und Mitschüler schlussendlich besser nachvollziehen kann. Für selbst organisiertes, interessen- und fähigkeitendifferenziertes Lernen, wie wir es hier vorstellen, ist eine gemeinsame, durch den Unterricht vermittelte Basis unverzichtbar, denn es soll nicht um solipsistische Vereinzelung, sondern um soziales Lernen mit- und voneinander gehen.

Nachdem der Aufgabenfächer auf diese Weise für alle eröffnet ist, können die Schülerinnen und Schüler entscheiden, wo und wie sie ihre individuellen

Schwerpunkte setzen und entsprechende Darstellungstechniken wählen. Nun geht es darum, sich prozesshaft in grafischen, malerischen oder modellhaften Entwürfen und Studien mit einer Fragestellung aus den fünf Aufgabenfeldern intensiv und durchaus auch individuell auseinanderzusetzen.

Gestalten können

Neben einer von der Lerngruppe geteilten thematischen Rahmung bedarf es auch eines vermittelten und eingeübten gestalterischen Handlungsrepertoires. In dem hier vorgestellten Fall können die Schülerinnen und Schüler auf grafische Möglichkeiten zur Darstellung von Oberflächen und eingeübte Methoden der Raumdarstellung zurückgreifen. Zudem werden über eine Online-Plattform weitere Übungen zum Thema „Architekturzeichnung“ zur Verfügung gestellt. Will man das Differenzierungspotenzial ausweiten, wäre es auch möglich, Modellbau und Fotografie anzubieten und dementsprechend Übungsmaterial und Gestaltungsimpulse anzubieten.

Ein großer Vorteil digitaler Vermittlungsformate liegt in der Parallelität der Angebote und der Asynchronität der Bearbeitung. Schülerinnen und Schüler können unabhängig von der Gruppe und von zeitlich engen Taktungen eigene Wege einschlagen und das, was sie noch nicht können, üben oder vertiefen. Um die Schülerinnen und Schüler im prozesshaften Arbeiten zu unterstützen, werden zudem Übungen im Verlauf der Unterrichtseinheit platziert, die gezielt das Entwickeln von Ideen über serielle Entwurfsprozesse einüben, z. B. Fünf-Minuten-Skizze, Überlagerungen mit Transparentpapier, stetige Abwandlung eines Gebäudes.

Divergenz als Bereicherung

In der Vielfalt der Ergebnisse wird das hohe Differenzierungspotenzial deutlich. So unterscheiden sich die Portfolios der Schülerinnen und Schüler nicht nur in Qualität, Intensität und Umfang deutlich voneinander. Sie weisen auch sehr unterschiedliche Formen der thematischen Auseinandersetzung auf und spiegeln darin einen hohen Grad an Interessendifferenzierung.

Während es in einem Fall um eine recht elementare Untersuchung des Verhältnisses von Innen-Außen in blockhaft kubischen Gebäuden geht legt ein anderer Schüler den Schwerpunkt seiner bildnerischen Untersuchungen auf das Zusammenspiel von Form und Raum und greift auf eine ganz andere Vielfalt räumlicher Ausprägungen zurück. In beiden Fällen findet eine intensive, wenngleich im Grad der Ausdifferenzierung deutlich unterschiedliche Auseinandersetzung statt. Eine Schülerin schlägt einen anderen Weg ein und setzt sich mit der symbolischen Dimension von Material und Gebäude auseinander. In einer Vielzahl vorwiegend digital erstellter Zeichnungen spielt sie mit Vorbildern aus der Architektur und erarbeitet eigene utopisch-visionäre Entwürfe.

An den Beispielen wird deutlich, dass das konsequente Verfolgen des eigenen Themas auf unterschiedliche Weise zu Verdichtung und Prägnanz führt. Im Austausch der unterschiedlichen Positionen findet dann eine weitere Anreicherung statt, die in einem weniger auf Differenzierung angelegten Unterrichtssetting nicht zu erreichen ist.

Ziele klären und Rahmen abstecken: Planungsparameter für differenzierten Unterricht

Geht es um Differenzierung, sind unterschiedliche Ebenen zu berücksichtigen. Auf der übergeordneten Ebene hilft ein reflektiertes kunstpädagogisches Leitbild, um zu klären, zu welchem Zweck Differenzierung eingesetzt wird. Zwischen normorientierter Lerneffizienzsteigerung und höchst individualisierten

Sinnstiftungsprozessen geht hier ein weites Feld auf, in dem sich Lehrende individuell mit ihrer je eigenen Lehrintention verorten müssen.

Auf die konkrete Unterrichtsgestaltung bezogen steht die Frage im Zentrum, wie sich die Unterrichtseinheit im Zusammenhang größerer Bildungsziele verhält.

Geht es dann um die Unterrichtsinhalte, rückt das Verhältnis zwischen individuellen Interessen und Fähigkeiten einerseits und Sachanspruch andererseits in den Fokus:

- Was müssen Schülerinnen und Schüler können, wissen und verstehen, um einen Zugang zu einem bestimmten Unterrichtsinhalt zu finden?
- Welche Facetten bietet das Themenfeld an, um schülerorientiert und in vielfacher Weise Interesse weckend und motivierend erschlossen werden zu können?

Sind Ziele und Potenziale des Unterrichtsgegenstandes geklärt, kann eine feinere Bestimmung und Einordnung der Lernziele gut gelingen.

Im Hinblick auf die Wahl der Unterrichtsmethoden, die ihrerseits zwischen offenen und engen Formaten variieren, ist eine Klärung der Schwerpunkte wichtig: Welchen Anteil hat die Vermittlung von handwerklichen Fertigkeiten und

Gestaltungskompetenzen und welchen Anteil kann und soll das selbsttätige Erarbeiten, das freie Experimentieren und Ausprobieren einnehmen?

Die Vielfalt an Materialien, Bearbeitungs- und Gestaltungsverfahren,

Interpretationsansätzen und Erzählweisen stellt auf der konkreten Ebene der Unterrichtsplanung einen großen Reichtum dar, denn angesichts dieser

Variationsbreite kann es gut gelingen, in feiner Abwägung der jeweils passenden Unterrichtsformen und -methoden möglichst viele Schülerinnen und Schüler anzusprechen.

Literatur

Bohnsack, Fritz: Personales Lernen – ernst genommen. Opladen / Berlin / Toronto 2019.

Böhm, Winfried: Entwürfe zu einer Pädagogik der Person. Bad Heilbrunn 1997.

Hornäk Sara / Henning, Susanne / Gernand, Daniela: In der Praxis. Inklusive Möglichkeiten künstlerischen und kunstpädagogischen Handelns. München 2019.

Krommer, Axel / Lindner, Martin / Wampfler, Philippe / Mihajilovic, Dejan / Muuß-Merholz, Jöran: Routen-planer #digitale Bildung: Auf dem Weg zu zeitgemäßer Bildung. Eine Orientierungshilfe im digitalen Wandel. 2019. <https://routenplaner-digitale-bildung.de/>

Schirmer, Anna-Maria: IM FOKUS Hybridunterricht. Beilage zu K+U 447 / 448 / 2020, K+U 449 / 450 / 2021, K+U 453 / 454 / 2021.

Wilsmann, Stefan: Individuelle Förderung im Kunstunterricht. Hannover 2019